

Das Vaterland.

Belletristisch - commerciale Zeitschrift.

3. Jahrgang.

N^{ro} 82.

Naab, Donnerstag den 16. Juli

1846.

An die geehrte Redaction des „Vaterland's“ zu Naab.

Etwas für Viele!

Mit Freuden lasen Viele jenen Aufsatz vom 3ten Juni d. J. über die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Ihrem Blatte, worin der Wunsch ausgesprochen wurde, daß sich eine zweite Dampfschiffahrts-Gesellschaft bilden soll; — diesen Wunsch hatte bereits jeder Kaufmann, jeder Bürger, kurz Jeder, der mit der bestehenden geehrten Gesellschaft in Berührung gekommen ist, — von Orsova bis Tittel, von Semlin bis Naab und Preßburg, auf der Theiß, der Sau und Drau — in sich getragen.

Doch zu einem solchen Unternehmen gehören vereinte Kräfte, daher habe sich unter dem ungarischen Handelstande auf der Wasserstraße eine Gesellschaft, trage Jeder sein Scherflein bei, so wird spielend die erforderliche Summe flüssig werden, um als Concurrenz gegen die bestehende Gesellschaft auftreten zu können.

Frei gestanden, ist die jetzige privilegierte Gesellschaft für den allgemeinen Handel ein nothwendiges Uebel; selbe verbessert zwar jährlich ihre Mängel, jedoch zu ihrem Nutzen und Vortheil, und läßt dabei das Interesse des Kaufmanns und des Producenten von Producten besonders, aus den Augen. Wer kennt nicht die stolzen Ansprüche selbst der untergeordnetsten Angestellten der Gesellschaft?

Dem größten Theil der Handeltreibenden wird bei Vorbringen einer Klage von diesen selten Gehör gegeben, und wenn dieses auch geschieht, der Betreffende unangenehm berührt; wenige Waaren-Versender so wie auch Empfänger sind bei drei Sendungen kaum einmal befriedigt, und wer kennt nicht die Klagen, die fast täglich bei der Pesther Agentie vorkommen, und dem löbl. königl. ungarischen Dreißigstamte nicht fremd sind; aber alle diese Klagen negiren die stolzen Machthaber, im Gefühle des Alleinseins wohl bewußt, den Einzelnen nicht beachten zu dürfen.

Ohne weiter über die Mängel der Gesellschaft, die fast jedem Geschäftsmann ohnedem bewußt sind, in das Detail einzugehen, beachte nur Jeder auf den Stations-Plätzen der ersten Klasse »das Aufhäufen der Waaren, die oft Monate lang bis zur Versendung liegen bleiben; ferner die »Behandlung derselben, davon die meisten Colli im gebrochenen Zustande »oder gar verdorben an den Eigenthümer gelangen; die Manipulation mit »den Gütern, die Asscuranz-Erhebung und die Preise, welche, mit auswärtigen Gesellschaften verglichen, nicht zum Lobe für die hiesige Gesellschaft sprechen.«

Es bestehen auf dem Rhein meines Wissens fünf Gesellschaften und alle rentiren sich trotz der billigen Preise, theureren Betriebskosten und Staats-Steuern.

Meine werthen p. t. Leser! es kann eine Dampfschiffahrts-Gesellschaft auch ohne großartige Schiffswerfte, ohne viele Directoren, Subdirectoren und Inspectoren bestehen; — wir benötigen keine eleganten, kostspieligen Passagierschiffe, sondern Anfangs einige mit zweckmäßigen Maschinen und wohlgebauten Pontons (Schleppschiffe) versehene Remorqueurs, welchen auch beladene Frachtschiffe für dieselben Kosten, als sich diese gegenwärtig bei dem Zug durch Pferde belaufen, angehängt werden sollen; ferner einige

handelbefördernde Schiffe, welche zu billigen Preisen Passagiere und Waaren verführen werden, jedoch mittelst einer besseren und billigeren Regie.

Es ist daher sehr leicht zu begreifen, daß eine zweite Gesellschaft auf Ungarns Flüssen, wo der Verkehr täglich zunimmt, durch befriedigende Interessen für das eingelegte Kapital belohnt wird, wenn selbe nur das wahre nationale Handelsinteresse im Auge behält, die Erfahrungen, welche die bestehende Gesellschaft mit großen Summen und Zeit erkaufen mußte, weise benützt, eine wohlfeile und doch zweckmäßige Regie annimmt, ohne übertriebenen Luxus für erforderliche, zweckmäßige Bequemlichkeit der Reisenden Sorge trägt, jeder Waare nach ihrer Eigenschaft den gehörigen Platz im Schiffsraume anweist, um vor Schaden geschützt zu sein, die Asscuranz besorgt, endlich freie Haftung für die Waaren und eine offene Verwaltung einführt, bei welcher vermög' den Statuten nicht bloß dem hundertfachen Besitzer, sondern Jedem ein freies Wort zum Besten der Gesellschaft gegönnt sei.

Darum, meine Herren — in Naab und anderwärts — lassen Sie sich nicht durch etwa vorkommende Hindernisse zurückschrecken, beachten Sie die Einwendungen, die die Bestellten oder Beauftragten der Gesellschaft allenfalls machen dürften, nicht, selbst durch deren etwaigen Spott lassen Sie sich nicht beirren, treten Sie in eine Gesellschaft zusammen, vertrauen das Ganze biedern Männern, welche Sachkenntniß mit Thätigkeit verbinden, und keinen solchen Mitgliedern, die sich durch den Actien-Schwindel zu bereichern trachten, und die Gesellschafts-Capitalien zu Privat-Speculationen verwenden; — eilen Sie, aber auf dem graden Wege, der an das Ziel führt, so können Sie nach Verlauf eines Jahres schon zwei Schlep-Remorqueurs für Rechnung der jetzt noch in Rede stehenden Gesellschaft die Donau befahren sehen, und ein neuer Hebel für Ungarn, »freie Concurrenz« auf Ungarns Haupttransportstraße ist geworden.

Schließlich wird bemerkt: schreitet die Gesellschaft den gerechten Weg, schließt alle Thore zur Schwinderei und Betrug, zeigt ein wahres nationales Streben zum Besten des Allgemeinen, so werden sich alle gut gesinnten Journale um die Hebung dieses Unternehmens annehmen, und auch eine sehr populäre Person aus der Aristocratie wird dem vaterländischen Streben seine Kräfte leihen und seinen Einfluß der noch in Rede stehenden Gesellschaft nicht vertragen.

Pesth, im Monat Juli 1846.

Im Namen Mehrerer.

Nachschrift der Redaction.

Es freut uns recht sehr, daß unser in Nro. 76 enthaltener Artikel: die Errichtung einer directen Verbindung unserer Stadt mit Pesth sowohl als mit Unterungarn mittelst der Dampfschiffahrt, auch in Pesth eine gerechte Würdigung findet, und daß sich dieser Plan in Ungarns Hauptstadt einer regen Theilnahme erfreut. Was der so bedeutende Naaber Handelskörper in dieser Angelegenheit veranlassen wird, hoffen wir in ein paar Wochen mittheilen zu können; bis dahin sind wir mit Vergnügen bereit, Aufsätze ähnlichen Inhaltes einen Platz in unseren Spalten anzuweisen.

Magazin des Neuen, Nützlichen, Amüsanten und Wiquanten.

Aus der literarischen Welt.

— Freiligrath hat eine ihm von London angetragene Korrespondentenstelle in einem angesehenen Handelshause angenommen und wird dieselbe noch im Juli d. J. antreten. Die Stelle beschäftigt ihn sechs bis sieben Stunden täglich und läßt ihm also für Poesie und Studium Zeit genug übrig. Gehalt für den Anfang 200 Pf. St. (4800 Gulden W. W.) mit

Aussicht auf Verbesserung. Seit Freiligrath seine Pension dem Könige von Preußen zurückgab (also seit Anfang 1844), hat sich seine Autor-Einnahme auf eine sehr ansehnliche Summe belaufen. Weder seine Vergangenheit, noch seine Gegenwart nöthigte ihn zu dem vorhabenden Schritte. Aber er hatte schon denselben Gedanken gefaßt, als er seine Pension aufgab, den Gedanken: durch das als Geschäft Erlernte sich eine neue Existenz zu schaffen.

(Urtheil und Aussprüche.) Einen Feind der jetzigen Literatur fragte man, ob er Lenau's Gedichte kenne. »Ich habe sie so schlecht gefunden,« antwortete er, »daß ich niemals eine Zeile davon gelesen habe.« — Von einem Trauerspieler wurde gesagt: »Es kann ihm zwar kein langes Leben prophezeit werden, allein es wird geachtet hinscheiden.« Ein Ausspruch, den man auf manchen Denkstein der Gegenwart setzen kann.

Humanistisches.

— Bei den Steinkohlengruben im Banat wird eine sehr sorgfältig geleitete Ansiedlung armer Familien aus dem Erz- und Riesengebirge organisiert. Diese böhmischen Ansiedler erhalten vom Staate Haus und Garten, Feldstücke und Wiesengründe; ja selbst unentgeltliches Bauholz aus den Staatswäldungen. Das Institut der Bruderladen schützt ihre Existenz im Alter, und da noch überdies dafür gesorgt ist, daß die Arbeiter den Meizen Weizen um den Ersterbungspreis zu 1 fl. 24 kr. C. M. erhalten, und ein Monatslohn von 10 fl. C. M. zugesichert wird, der durch Fleiß und Geschicklichkeit noch erhöht werden kann, so gehen diese Auswanderer Nordböhmens allerdings einer beneidenswerthen Zukunft entgegen.

Naturgeschichtliches.

— Ein schwedischer Botaniker hat der Pariser Akademie einen Rosenstock übersendet, den er nach seiner Angabe im Jahre 1844 einbalsamirt hatte, und der ganz frisch mit Blumen und Blättern erhalten ist. Man bewundert diese neue Erfindung, welche vielfache Vortheile verspricht.

— Aus Kutais, der Hauptstadt der Provinz Imeretien in Kaukasien, meldet man einen merkwürdigen Erdbebenfall. Gegen Ende des März (russischer Zeitrechnung) gerieth in dem Dorf Dshwarissi ein Fleck des Bodens in Bewegung, so, daß zwei Bauernhäuser an eine andere Stelle versetzt werden mußten. Am 11. April fühlte man um Mitternacht eine Erdschütterung, nach welcher eine bedeutende Bodenfläche sich allmählig der Niederung des Nion zubewegte. Am 16. April war die Hälfte des Dorfes mit sämtlichen Baulichkeiten, eine Strecke von vier Quadratwersten (sieben Werste eine deutsche Meile), in fast unmerklicher Bewegung um sechzig Faden von der Stelle gerückt. Die ganze weichende Bodenfläche ist mit Rissen angefüllt; Hügel stemmen sich gegen Hügel, Bäche ändern ihren Lauf, Gärten, Mühlen, Vorräthe sind vernichtet, die Einwohner und das Vieh sind gerettet, und selbst die Wohnhäuser werden geborgen. Dieser ungewöhnlich langsam vor sich gehende Erdbebenfall nimmt mit jeder Stunde zu, und wenn er nicht durch eine ziemlich weite Ebene gehemmt wird, welche unterhalb der sich bewegenden Masse liegt, so nimmt er seinen zerstörenden Lauf durch das Dorf Rogbuch.

Aus der Theater- und Musikwelt.

— Die für die Dekorationsmalerei in Paris jetzt gemachte neue Erfindung, statt Zeichnungen gemalte Modelle eines kleinen Theaters zu liefern, wird in Berlin an der Hofbühne bei den technischen Vorarbeiten zur Auführung von Halevy's herrlicher Oper: »Die Musketiere der Königin,« zuerst benützt werden.

— Der seit einiger Zeit vorbereitete Verein der deutschen Bühnen, zur Herstellung eines auf Gegenseitigkeit beruhenden Rechtszustandes für das gesammte deutsche Theaterwesen, wird, wie wir hören, demnächst seine Wirksamkeit beginnen und damit zu einer zeitgemäßen Reorganisation der deutschen Bühnenzustände einen erheblichen Schritt vorwärts thun. Es haben sich nämlich die bedeutendsten Bühnen Deutschlands, und bis jetzt namentlich die Intendanten von Berlin, Hannover, Stuttgart, Dresden, München, Kassel, Weimar, Oldenburg, Darmstadt, Schwerin, Braunschweig, Koburg-Gotha, Wiesbaden und Lippe-Deimold, zu einem Vertrag verbunden, durch welchen sich diese Direktionen zunächst auf fünf Jahre gegen einander verpflichten.

— Wie Herr Pokorny erklärt, soll der Baritonist Kindermann doch im September im Theater an der Wien in Engagement treten, da doch die auswärtigen Zeitungen für bestimmt die Nachricht brachten, daß er an der Münchener Hofbühne engagirt sei.

Antiquitätenkästchen.

— In der Nähe des Bahnhofes zu Königszell bei Schweidnitz hat man eine Menge alter Begräbnisurnen, und in denselben auch Kinderspielwerk, Thränen-Räpfschen u. gefunden. Etwa 20 bis 30 Urnen sind gut erhalten.

Zur Länder- und Völkerkunde.

(Geschicklichkeit in der Handhabung des Beiles.) Die Bauern in der Ukraine bedienen sich des Beils nicht bloß bei Verfertigung ihrer Häuser, Böte, Wagen und Hausgeräte, sondern wissen damit auch eine Menge kleinere Gegenstände, als Büchsen, Köffel und andere Küchengeräte zu erzeugen. In Mazedonien sind die Leute im Gebrauche dieses Werk-

zeuges noch gewandter. Glaubwürdige Reisende versichern, Bauern mit langen Haaren gesehen zu haben, die sich an einen Baumstamm lehnten, und das Haar so hoch als sie reichen konnten, in die Höhe hielten, während Andere in gewisser Entfernung mit dem Beile zielten, und es dann mit solcher Sicherheit warfen, daß das Haar zerschnitten wurde und das Beil tief in den Baum drang.

Curiosa.

— Ein Herr von Bredow, ein gutmüthiger Landjunker von altem Schrott und Korn, hörte in allen Zeitungen entsetzlich darüber lamentiren, daß in einer Druckerei in Berlin »die Hosen des Herrn Bredow« (d. h. das Manuscript des also betitelten Romans von Wilibald Alexis) verbrannt seien. Sogleich packt der gute Edelmann seine besten Hosen sauber ein und sendet sie an seinen Geschäftsmann in Berlin mit der Bitte: selbige Herrn Häring zu überliefern, da diesem Herrn außerordentlich viel an Hosen aus der Bredow'schen Familie gelegen zu sein scheint.

— In Marseille werden die beliebtesten Straßen im Sommer mit großen Mantüchern zeltartig überspannt, um den darunter Wandelnden Schutz gegen die Sonnenstrahlen zu gewähren. Diese Zelte werden meist in mittlerer Höhe der Häuser von einem zum andern hinüber gespannt und befestigt, so daß die in den obern Etagen Wohnenden, wenn sie auf die Straße sehen wollen, weiter nichts erblicken als das weiße Zelt Dach.

— In Paris schaffen sie jetzt Hautverschönerungsmittel, die sie dem Meerwasser entziehen, sie nennen sie: Parfumerie Thalassagene, und geben vor, sie aus dem Schaume der Wellen, dem Meerschwamm, dem Extract des Meerwassers u. s. w. zu ziehen. Die Namen sind: la Sodeloide, la coraline, le dentiphile nacré. Diese Mittel kosten viel Geld, und tragen räthselhafte Namen; es kann daher nicht fehlen, daß sie stark gekauft werden, und daß der Mann, der den Einfall dazu hatte, bald reich werden wird, und

»Das Geschäft bei seinem Sterben

Sehr blühend lassen wird dem nächsten Erben.«

(Die alte Zeit taucht wieder auf.) Ueberall macht sich jetzt der Sinn für das Antike bemerkbar: In den Gebäuden, in den Zimmern, an den öffentlichen Orten, Verzierungen in den Möbeln, in den Büchereibänden, so auch in den Büchertiteln! — Vergangene Zeiten stehen vor uns auf; sind aber mit den äußern Umrissen auch die alte Biederkeit, Treue, Züchtigkeit, der schlichte gerade Sinn mit zurückgekommen? Das ist die Frage!

Tagsbegebenheiten.

— In eine englische Stadt kam am 15. Juni eine Menagerie. Abends fanden sich tausende von Zuschauern ein und eine noch ungeheurere Menge drängte sich draußen außerhalb der Bude. Etwa gegen 10 Uhr, als das Gedränge am größten war, fällt es einigen Buben ein, eine blinde Hyäne zu reizen. Diese glaubt, eine andere Hyäne, die mit ihr im selben Käfig war, reize sie und fällt über diese her. Ueber dem Lärm, den diese Rauferei machte, erwacht ein Löwe und fängt an fürchterlich zu brüllen. Auf einmal erschallt ein Ruf: Der Löwe ist ausgebrochen! der Löwe ist ausgebrochen! Ein panischer Schrecken ergreift alle Zuseher, Alles stürzt hinaus; da die Thüren zu eng sind, werden die Bretterwände eingestossen, Jeder rettet sich, wohin er kann; wer nicht schnell genug eilt, wird niedergedrückt. Die Dunkelheit der Nacht begünstigt noch mehr die Verwirrung, von allen Seiten Angstgeschrei, Gefreisch und Stöhnen der Niedergedrückten, die unter den Füßen der über sie Hinwegeilenden erliegen. Es währte lang, bevor die Verwirrung aufhörte, bevor man erkannte, daß es ein blinder Lärm gewesen; aber der blinde Lärm hatte fast 200 Menschen Unglück gebracht, die man besinnungslos, mit zerquetschten Gliedern, mit zerbrochenen Rippen oder Schlüsselbeinen von der Erde aufhob und von denen manche vielleicht gar nicht mehr aufkommen werden.

(Das Gewitter am 27. Juni 1846 in Prag.) Am 24. Juni feierte die Prager Waisen-Anstalt froh und heiter ihr 73. Gründungsjahr, aber schon am dritten Tage darauf wurde die Anstalt von einem Naturereignisse heimgesucht, das für die Zukunft eine wehmüthige Erinnerung zurückläßt. Am 27. Juni nämlich, Nachmittags gegen 5 Uhr, brach ein unheilvolles Gewitter heran, das bis ungefähr 6 Uhr anhält. Schon glaubte man alle Gefahr vorüber, als ein gewaltiger Donnerschlag erfolgte und der Blitzstrahl in das Gebäude der Waisen-Anstalt fiel. Drei kleine Waisen fielen besinnungslos zu Boden, und eine allgemeine Angst bemächtigte sich aller Anwesenden. Doch, Dank dem menschenfreundlichen Dr. Sppolzer, das Leben der armen Kinder ist gerettet, und des Schicksals schwere Hand streifte an dem so humanen Institute und seiner schuldlosen Bevölkerung nur vorbei!

Feuilleton.

Correspondenz.

Fliegende Blätter aus Preßburg.

Preßburg, im Juli 1846.

Verehrtester Herr Redakteur! — »Aller Augen sind nach Preßburg gerichtet!« Sie wundern sich, daß ich diese Phrase hier in Anwendung bringe? Vernehmen Sie: Es gibt hier in der guten alten Krönungsstadt eine gewisse Menschenklasse, welche man mit dem Namen »Dilettanten« zu belegen pflegt. Ihr Impressari, Ihr Oberregisseur, Ihr Theatergeschäftsbureau-Vorsteher, hieher — Ihr Direktoren von Nord und Süd, von Ost und West, richtet Eure Augen nach Preßburg! Hier findet Ihr aufgelande, hakende, springende, kragende und die liebe deutsche Sprache radebrechende Dilettanten. Dilettanten in Hülle und Fülle, in allen Ecken und Winkeln, Dilettanten hier, Dilettanten dort. Eine schöne Anzahl von Liedern, einige hoffnungsvolle Retziche, einige junge Staudigl, kleine »göttliche« Fanny in schwerer Menge und zum Ueberflusse noch ein Paar List-Prachteremplare! Wie sind wir zu beneiden, wir glücklichen Preßburger! Die Basen und Ruhmen wenden auch das Möglichste an, die prozogenen »Genies« in ihrem Wahne zu bestärken! »Und der schrecklichste der Schrecken ist der Mensch in seinem Wahn!« Doch gibt es unter der Menge dieser hier wild wachsenden Künstler doch einige von wahren ausgesprochenem Talente. So Fraulein Pauline v. Teschenthal mit einer schönen, ziemlich umfangreichen Stimme; so die Herren Christelly und Lukatsch. Ersterer, ein kräftiger, angenehmer Bariton, folgt, wie ich höre, einem ehrenvollen Rufe nach Wien; Letzterer brachte es, obwohl noch sehr jung, auf dem Fortepiano zur schönen Virtuosität, und ist auf dem besten Wege, ein Künstler in des Wortes edelster Bedeutung zu werden. Die letzte Akademie unseres tüchtigen Musikvereins war wohl eine der glänzendsten, die je hier stattgefunden. Herr Carl — der deutsche Troubadour — mit der herrlichsten Tenorstimme und Herr Draxler verherrlichten selbe durch ihre ausgezeichnete Leistung. Ein Fraulein Hefsch aus Pesth hatte an der Seite dieser Sangdiokuren einen schweren Stand.

Fraulein Hefsch sang zwar nicht à la Lind,
Ziel jedoch durch ganz Lind.

In unserem Theater herrscht eine schöne, nicht genug lobenswerthe Regsamkeit. Eine Novität verdrängt die andere. Nestrov's »Unbedeutende« füllte bereits siebenmal bedeutend die Theaterkasse. Dieses jüngste Geisteskind des letzten Mohikan's der Wiener Volksroeten zeichnet sich am meisten dadurch aus, daß die Sittlichkeit selbes aus der Laufe hob. Mögen die sanguinischen Hoffnungen, welche man sich von dem Auftauchen dieses ächten, mit gesundem und kernigem Wiße ausgestatteten »Volksstückes« verspricht, nicht zu Wasser werden!

Der k. k. Hofschauspieler Hr. Lukas gab im hiesigen Stadttheater einen kleinen Gastrollenzyklus. »Der Fabrikant«, »ein deutscher Krieger« und »Er muß auf's Land« waren die Stücke, in welchen uns dieser wahre Künstler durch sein herrliches Spiel erfreute. Herr Lukas wurde von unserem kunstverständigen Publikum mit der größten Auszeichnung behandelt. Herr Neustadt irrt sehr, wenn er behauptet, daß Lukas Rollengente nicht geeignet sei, Furor zu erregen. Wenn der deutsche Krieger, Marquis von Poisa, Ingomar, Percival, Pierre in Marianna — und alle diese Rollen spielt Herr Lukas mit großer Meisterschaft — keine dankbaren Rollen sind, so gibt's keine mehr. Vermuthlich gestatteten die hiesigen Repertoireverhältnisse dem Künstler nicht, in diesen obbenannten Rollen aufzutreten. — Gegenwärtig gastirt ein anderes würdiges Mitglied des ersten deutschen Kunstinstituts. Sie kennen ihn wohl: er steht auch bei den lieben Raabern in bestem Angedenken. Ich meine Herrn Wilhelm, diesen wackern, in seinem Fache unübertrefflichen Meister. Sie kennen ihn doch, den alten Herrn mit dem immer frischen Humor? Gestern trat er im »Epigramm« von Kogebue auf und begeisterte Alle durch sein meisterhaftes Spiel. Die Gastspiele der Hofschauspieler sind übrigens nicht sonderlich besucht. Man entschließt sich aber auch an einem herrlichen Sommerabende nur schwer, aus dem ewig jungen Tempel der Natur in den schwülen, düster beleuchteten Musentempel zu treten, und da sich Künstler wie Wilhelm und Lukas wohl nicht so weit vergessen werden, die Bretter oder besser gesagt den Sand unseres Sommertheaters zu betreten, so dürften sich diese Gastspiele im Stadttheater für unsern wackern Theaterdirektor Hrn. Megerle gar nicht sehr rentiren. Sie sehen, daß Herr Megerle Alles anwendet, um bescheidenen Anforderungen genügen zu können. Das enorme Glück und die »Spekulazi« seines Vorgängers fehlen jedoch. Hr. Megerle verschmäht es, wie gewisse Theaterdirektoren nur in bezahlten Zeitungsinseraten Alles für die verehrten Gönner zu thun.

Von der sich hier gebildeten »Instrumental-Sängergesellschaft« und deren traurigem Schicksale in der Residenz werden Sie wohl gehört haben. Es wundert mich, wie der sonst taktvolle und mit seinem Lobe eben nicht sehr verschwenderische Hr. Adolf Neustadt solchen Lappalien das Wort reden und überhaupt so viel Lärm um Nichts machen konnte. Die Wiener Kritik hat über diese Kunsterscheinung (?) den Stab gebrochen; selbst die lammfrommsten Zeitungen machten keine Ausnahme.

Schließlich muß ich Ihnen noch berichten, daß abermals ein Literätchen von hier durchging. Nachdem kein Mensch seinen poetischen Ergießungen ein geneigtes Ohr leihen wollte, wurde das Dichterlein von der fernen Idee befallen, seine Gedichte sich selbst vorzudeklamiren. Die Wirkung auf den Verfasser blieb nicht aus. Die Gedichte waren zum Durchgehen schlecht. Sollte sich dieses Kraftgenie etwa in Ihren Mauern befinden, so werden Sie ihn leicht dadurch erkennen, daß er bedeutend weilschmerzelt und Gedichte an das »verlorne Mädchen«, »an den Mond« u. s. w. deklamirt. Das Poetlein geht auch mit dem Plane schwanger, die Prachtausgabe seiner sämtlichen Gedichte unter dem Titel: »Spaziergänge eines Szedahelver Poeten« in Szedahely erscheinen zu lassen.

Nächstens Mehreres von Ihrem Sie hochachtenden

Wih. S - r.

Wieselburger Telegraph.

Ich schwimme hier schon die längste Zeit, ohne auf's Trockene zu kommen; daher ist das Wasser mein Element, wie meine verehrten Leser vermuthlich schon lange bemerkt haben. Seit jedoch unser braver Zimmermeister Hr. Horvath sein neues, sehr zweckmäßiges Donaufaltbad errichtet und dadurch bewerkstelligte, daß das Wasser Balken hat, seitdem bin ich der treueste Anhänger dieser löblichen Anstalt und erkläre dem überwählten Herrn Zimmermeister, daß Wieselburg nur ihm zu verdanken habe, wenn man einst von ihm sagen sollte: »Es ist ein Ort, der sich gewaschen hat!« Das Bad ist jetzt der Ort, wo die Wieselburger Welt mit Brettern verschlagen ist, denn dort taucht mancher gute Kopf unter und manches sonst liebliche Mädchen heißt dort »Nix!« So mancher sonst solid stehende Händler steht dort auf dem Sprunge, am Trampolin nämlich, und man sieht ihn selbst von dem Nöthigsten entblößt. Als Musiker habe ich die Bemerkung gemacht, daß der Boden dieses Bades mit contrapunktistischem Talente belegt wurde, denn er hat einige tüchtige Fugen aufzuweisen, wobei Mancher, welcher nicht taktfest auf den Füßen steht, leicht umwerfen kann; auch ist außer dem Wasserspiegel kein anderer vorhanden; doch das sind Kleinigkeiten, welche Hr. Horvath vermuthlich baldigst reguliren wird, und wir sind ihm für seine wohlthätige Anstalt gewiß herzlich verbunden. Der Mensch ist einmal so: kaum reicht man ihm den kleinen Finger, so will er gleich die Hand, die einen Stiefelzieher, Spiegel, Kämme und Bürsten hinlegen soll! — Für mich ist das kalte Bad besonders nützlich, um mich zu dem Kampfe gegen einen, wie ich höre, mir drohenden Aufsat zu stärken. Nicht genug, daß mir Einige schon auffällig wurden, jetzt werden sie mir gar noch auffälliger; dabei leide nicht nur ich, sondern leider auch die Leser, für die es wahrlich unangenehm sein muß, wenn sich matte Literaten herumkarbatschen. Charaktereskizzen aus F erschienen, weil F eine unbekannte Größe ist, welche man bekannt machen wollte; da jedoch diese Charaktere lieber inkognito sind, so möge F meinethalben fortan charakterlos bleiben. Ecco, propheta in patria!

Weyl.

Baterländisches.

— Die Nachricht, daß Carl Hugo für sein auf der Nationalbühne gegebenes Drama »Egy magyar király« 1000 fl. C. M. und eben so viele Havannacigarren von dem Buchhändler Heckenast erhalten haben soll, war ein Puff. Bei dem Geldbetrag hat eine Null weggefallen, und anstatt Havanna ist St. Andrafer zu lesen. Auch bei den 500 fl. C. M., welche Petöfi vom Buchhändler Emich erhielt, soll es W. W. heißen.

— Fanni Sary, die ungrische Tänzerin, welche in Paris und Wien auf Kosten eines Magnaten ausgebildet wurde, läßt sich im Kärnthnertheater engagiren. So unankbar dieses Verfahren auch scheint, so ist der Verlust, den die Nationalbühne erleidet, doch nicht sehr bedeutend, da diese Tänzerin mit der Elsler und Territo nur den Namen »Fanni« gemein hat. Apropos: warum erfindet man für das deutsch klingende »Fanni« kein ungrisches Wort? Man ist ja jetzt mit der Uebersetzung der Taufnamen sehr schnell fertig. Wir schlagen nun »Franka« ad normam »Janka« (Fanni) vor. Wir als ungrische Sprachforscher, Sprachreiniger und Wörtererfinder — wer hätte das gedacht!

Journal-Revue.

— Ein ungrisches Blatt bringt unter der Rubrik »kleine Wespen« Folgendes: »Semand behauptete, daß der erste Mensch ein Ungar gewesen — der letzte Mensch wird gewiß ein Ungar sein, weil wir immer zurückbleiben.« — Wenn ein deutsches Blatt diese Wespe losgelassen hätte — o weh! man hätte dasselbe der Antinationalität und des Verraths beschuldigt. Haben zu solchen Wespen nur ungrische Journale das Recht?

Lokalblatt.

*** Der berühmte ungrische Tänzer Vester Sandor, der sich bereits in Paris und London mit Beifall producirt und jetzt in Pesth volle Häuser macht, wird Ende d. M. mit seiner Gesellschaft auf der hiesigen Bühne einige Vorstellungen geben.

*** Seit der letzten Anwesenheit Sr. Excellenz des Hrn. Obergespans paradiren die Comitatschufaren in ihrer neuen Uniform, welche aus einem kornblauen Attila und Pantalons von gleicher Farbe, mit gelben Schnüren verziert, besteht. Die neue Adjustirung ist recht hübsch und, was die Hauptsache ist, für die Mannschaft bequem und zweckmäßig. Die Czafos und Federbüsche werden wohl auch eine gefälligere und neuere Form bei nächster Gelegenheit erhalten. Es steht wohl zu hoffen, daß unsere städtische Behörde auch diese Neuerung annehmen und die Polizeimannschaft für die Zukunft auf eine ähnliche Art uniformiren werde.

*** Zu unserm und des ganzen Publikums größtem Vergnügen bemerkt man seit einigen Tagen, daß die berühmte Badeanstalt gegenüber der Promenade zu erlöschen aufgehört hat; vermuthlich verdanken wir diese Abhilfe unserem verehrten Hrn. Stadthauptmann v. Hergesell, und es ist nur zu wünschen, daß man hauptsächlich gegen Abend, wo die Promenade beginnt, auch für die Folge keine Maßregeln verabsäumt, um diesen Unfug nicht auf's Neue aufkommen zu lassen.

*** Bei der Töth'schen Schwimmschule befüßte sich vor Kurzem ein kleiner Knabe mit dem edlen Fische, ungedenkt des alten Sprichwortes: Fische fangen, Vögel stellen verdirbt so manchen Jungsgeßellen. Der Kleine, welcher auf einem Fische stand, verlor das Gleichgewicht, stürzte in das Wasser und wäre unrettbar verloren gewesen, wenn nicht einige zwanzig Schritte abwärts sich eben einige Schiffeleute befunden und den bereits benümmungslosen Knaben gerettet hätten. Merkwürdig war es, daß der kühne Taucher, als man ihn ohnmächtig an's Ufer brachte, in der einen Hand

die Fischgarte und in der andern seine Mühe frampfhast gepackt hielt und man ihm Beides nur mit Mühe wegnehmen konnte.

Weil wir uns gerade bei der Totb'schen Schwimmschule befinden, so bemerken wir, daß die Springgalerie außer halb der Schwimmschule trotz dem Gebote, daß nur in Gegenwart des Schwimmmeisters gesprungen werden darf, eine lebensgefährliche und polizeiwidrige Unterhaltung ist. Man wird dieser Bemerkung ganz zuverlässig so lange keinen Glauben schenken, bis ein Elternpaar verzweiflungsvoll die Hände ringen und trostlos hinter der Bahre ihres geliebten, vielleicht einzigen Kindes nach dem Friedhofe folgen wird. Wir haben im verfloffenen Jahre trotz dem, daß uns die halbe Stadt angefeindet hat, eben auch in einer Gallerieangelegenheit so vollkommen recht gehabt, daß selbst unsere eifrigsten Gegner nach gepflanzter Untersuchung beschämt dagestanden und eingesehen mußten, daß wir unsere Rügen nicht aus der Luft greifen, sondern nur Gutes bezwecken wollen. Wir bitten daher, auch diese Springgalerie einer Untersuchung zu würdigen, denn es wäre doch gar zu traurig, wenn aus Nachlässigkeit ein hoffnungsvolles Menschenleben zu Grunde ginge. Besser bewahrt als besagt!

In der verfloffenen Woche verlor ein Herr in A., einer Stadt in Unterungarn, eine Brieftasche mit 6000 fl. Ein Handwerksgefelle fand diese und brachte sie seinem Herrn und Meister, der, ein Anhänger des St. Simonismus, es am gerathensten fand, das Befundene nicht seinem rechtmäßigen Herrn zuzustellen, sondern unter seine übrigen Gesellen zu vertheilen, wobei er sich als Meister nicht vergaß und einen Theil für sich behielt. Die Gesellen, die nun auf einmal reich geworden waren, beschloßen, nicht mehr in dem kleinen A. zu bleiben, sondern ihr Glück anderswo zu suchen; sie schnürten daher ihre Tornister und wanderten aus. Doch die Spur muß ruckbar werden, die die Gesellen gehen auf Erden — sagt Müllner in seiner »Schuld«, und so geschah es auch: man bekam von dieser Auswanderung Wind, und schon in Pesth waren drei dieser Besessenen des Theilungssystems und der Gesellschaftsrechnung ergriffen und zurückgebracht. Der Vierte wurde zwei Stationen außer Raab erwischt; man fand bei ihm 270 fl. C. M. und Effekten im Werthe von 100 fl. C. M. Er macht nun die Reise nicht zu Fuß, wie er gekommen, sondern in einer Equipage und mit einem andern Gefühle zurück, und man konnte ihm deutlich die Ueberraschung in den Zügen lesen, wie unangenehm es ihm sei, nach Osten zurück zu müssen, da er doch nach Westen wollte. Die Theilnehmer an der Dividierung werden wahrscheinlich in A. bald ihr Rechnungstalent in Contribution setzen müssen und sehr bald wissen, wie viel es geschlagen hat.

Montag und Dienstag beherbergte unsere Stadt eine berühmte musikalische Notabilität, nämlich den ersten Kapellmeister des k. k. Hofopertheaters in Wien, Hr. Otto Nicolai, Compositeur der Opern »Il Templario«, »Heimkehr des Verbannten« u. s. w. Hr. Nicolai war auch einmal im Theater und hat das Orchester gehört; doch soll er sich gegen seine Umgebung geäußert haben, daß er diesmal nur 5 Individuen dieses Körpers als Solospiele für das Kärnthnertheater zu engagiren beabsichtige. Die löbl. Redaktion der Wiener Musikzeitung würde uns einen besondern Gefallen erweisen, wenn sie uns in einer kurzen Notiz anzeigen wollte, ob Hr. Nicolai nach den theater-musikalischen Genüssen wohlbehalten und gesund nach Wien gekommen sei.

Naaber Theaterchronik.

Deutsche Saison.

Montag: »Schloß Caradef«. Hr. Henschel und Hr. Direktor Rosen Schön vom Klagenfurter Theater als Gäste.

Das Stück ist eine französische Effectcomödie, unwahrscheinlich, ungereimt, von der ersten bis zur letzten Scene, und durch eine frühere Aufführung dem Publikum bekannt. Hr. Rosen Schön gab den General Grondchamp in seiner bekannten Weise und ließe den alten Militär im Geiste der Dichtung wahr und kräftig dar, wie überhaupt dieser Künstler in diesem Genre das Vorzüglichste leistet. Hr. Henschel (César) wollen wir erst in ihrer eigentlichen Sphäre und in Frauenkleidern sehen, bevor wir ein Gesamturtheil abgeben. So viel sich nach dieser einen Rolle schließen läßt, welche in der Darstellung eines blöden, irr sinnigen Knaben bestand, besitzt Fräulein Henschel eine schöne Gestalt, ein ausdrucksvolles Gesicht, ein wohlklingendes, besonders modulationsfähiges Organ, eine fehlerfreie, wirksame Deklamation und ein bedeutendes Darstellungsvermögen. Sie wurde mit vielem Beifalle besetzt und nach jedem Akte sowohl allein als mit Hr. Rosen Schön und zum Schluß auch nebst den übrigen Beschäftigten gerufen. Recht sehr soll es uns freuen, wenn wir, wie es zu erwarten steht, von den folgenden Gastspielen des Hr. Henschel recht viel Freundliches und Lobendes berichten können, wozu uns schon übermorgen Gelegenheit geboten wird.

Repertoire:

Donnerstag: »Hieronymus Klets«. Poffe. (Hr. Kannel als Gast.)

Vaterländischer Handel.

Raab, 15. Juli. — Gestern und auch heute Vormittag war fast gänzliche Stille im Verkehr auf unserem Plage; plötzlich und mit einem Male trafen heute Nachmittag an 40 Käufer aus Slavaken (Neutraer Comitatz) hier ein und im Nu sind die Preise von Kukuruz, Gerste und Halbfrucht wieder um 3 — 4 Gr. pr. Mz. gestiegen. Wollen diese bedeutende Partien kaufen, so haben wir morgen den Kukuruzpreis für gute Qualität wieder auf 4 fl. Diese Gegend allein war es hauptsächlich, welche heuer unsern Handel belebte und die Preise so lange auf ihrer Höhe erhielt.

Neuerdings ist auch Hirse sehr begehrt und der Vorrath hievon auf hiesigem

Platze nur noch sehr unbedeutend. Preise: 1845er Weizen 4 fl. 30 — 6 fl. 30 fr., Halbfrucht 4 — 4 fl. 45 fr., Kukuruz 3 fl. 24 — 54 fr., Gerste 2 fl. 54 — 3 fl. 9 fr., Hirse 4 fl. 18 — 42 fr.

Auswärtiger Handel.

Meidling-Schönbrunner Wochenmarkt.

Vom 14. Juli 1846.

Angetriebenes Borstenvieh 351 Stk.
Davon 671 Stück große Schweine.
» 180 » Ferkeln (Fadeln).
Der Preis war pr. Pfund 21 — 22 kr.

Wasserstand in Raab: 8' — 9'.

Assecurations - Ankündigung.

Gefertigte bringen hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß mit der Agentschaft der von ihnen vertretenen

Assicurazioni Generali Austro-Italiche

in Triest

(Allgemeine Versicherung)

sie für Temeswar und die dortige Umgegend die Herren

GEBRÜDER NAGY

betrant haben und empfehlen dieselben einem geneigten Zuspruche.

Szegedin, 20. Juni 1846.

Die Hauptagentschaft

in Szegedin für Niederrugarn und Siebenbürgen.

Schwarzenfeld u. Comp.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Annonce beehren wir uns einem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß wir, uns dem Geschäfte der bemeldeten wohlrenommirten Versicherungsanstalt mit größtem Eifer widmend, stets bemüht sein werden, unsere Herren Recurrenten durch reelle und pünktliche Bedienung und prompteste Liquidation bei sich ereignenden Schäden zufrieden zu stellen und dadurch auch unserem dießfälligen Wirken die Anerkennung zu verschaffen, welche in dieser Hinsicht der durch uns von nun an repräsentirten Versicherungsanstalt seit geraumer Zeit im weiten Bereiche des östreichischen Staatenverbandes allgemein gezollt wird.

Wir werden uns mit allen, durch die Landesgesetze erlaubten Versicherungsgeschäften befassen, und Aufnahmen sowohl

- gegen Feuer Schaden auf Gebäude, Vorräthe aller Art, Fahrnisse, Viehstände u. s. w.;
- gegen die Gefahren auf Flüssen und zu Lande reisender Güter;
- auf das Leben des Menschen, Kapitalien, Renten, in allen Branchen dieser Versicherungsart zu den billigsten Prämiensätzen und unter promptester Bedienung zu leisten, indem wir uns zugleich auf mündliche oder auf schriftliche Anfrage in portofreien Briefen zur Ertheilung erschöpfendster Auskunft über alles Wünschenswerthe im Versicherungsfache erboten.
- gegen Hagelschlag auf Futterkräuter, Rüben, Erdäpfel, alle Getreidearten, Mais, Delsaaten, Hülsenfrüchte, Gemüse, Obst, Hanf und Flach. Wein, Tabak und alle Handelsgewächse u. auf das Prompteste und zur größten Zufriedenstellung unserer verehrten Kunden besorgen.

Temeswar, 24. Juni 1846.

Gebrüder Nagy.

Verkauf von gußeisernen Defen.

1 (3) Auf Anordnung des hohen k. k. Generalkommando, ddt. Wien am 3. Juli 1846. N. 4919, werden bei der k. k. Kasernenverwaltung zu Raab am 23. Juli d. J., Vormittag um 9 Uhr, in der großen Kaserne 24 Stück große und 5 Stück kleine Gußeisendefen an den Meißbietenden verkauft werden. Kauflustige werden hiezu höflich eingeladen.

Jede Woche erscheinen 3 Nummern und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag; alle 14 Tage wird außerdem ein prachtvolles Modenbild beigegeben. — Preis für Raab: halbjährig 3 fl. 30 fr., ganzjährig 7 fl.; mit Postversendung: halbjährig 4 fl. 48 fr., ganzjährig 9 fl. 36 fr. C. Mz. — Alle k. k. Postämter (in Wien die löbl. k. k. Oberpostamt's-Zeitungsverpeditio) nehmen Bestellungen an. — Inserate werden zu 2 fr. C. Mz. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet; bei öfterer Insertion wird der Raum verhältnißmäßig billiger berechnet. — Beiträge werden, mit Ausnahme bekannter Mitarbeiter, nur frankirt angenommen.

Verleger und Redacteur: Richard Roisser.

Gedruckt bei Wittwe Clara Streibig.